Bei schönem Wetter räumt Gabriele Laubinger ihre Arbeitsmaterialien gerne nach draußen auf die idyllische Terrasse.

Auf der Suche...

...nach dem besonderen Moment

Für ihre Werke benötigt die Künstlerin ein Foto des Tieres, das sie gerne selbst im Stall aufnimmt. Dieses Pferd hatte auf dem Bild noch einen Strick um den Hals, der kommt natürlich nicht mit aufs Aquarell.

Die Malerin Gabriele Laubinger

Sie möchte die von ihr gezeichneten Pferde in Würde und mit Charakter darstellen - so die Anforderung der Malerin Gabriele Laubinger an sich selbst. Das gelingt der Künstlerin ganz ausgezeichnet: Ihre Zeichnungen und Aquarelle haben eine verblüffende Aussagekraft.

Ein eher unauffälliges Haus in einer unauffälligen Straße mitten in Herne, hinter der Haustür ein ganz normaler Flur. Doch hinter der Wohnungstür links im Erdgeschoss verbergen sich gleich zwei Überraschungen: Der eine Raum führt raus in einen unerwartet schnuckelig kleinen Garten, im anderen starren den Besucher hunderte von tierischen Augen an. Es sind Porträts vor allem von Pferden und Hunden, ihr Ausdruck nimmt den Betrachter sofort gefangen.

„Ich lege großen Wert darauf, einen besonderen Moment darzustellen", erklärt die Künstlerin Gabriele Laubinger in ihrem Atelier. Hier in dem gemütlichen Raum mit dem Holzboden arbeitet sie gerne an dem großen Tisch, Drucke von ihren besten Porträts hat sie gerahmt und an den Wänden aufgehängt. Bei schönem Wetter räumt sie Laptop, Bildschirm, Farben und die vielen Pinsel auch gerne mal raus auf die Terrasse und genießt bei der Arbeit die Sonne. So auch an diesem Tag. Konzentriert führt sie den Pinsel über das Papier, langsam nehmen Kopf und Hals eines braunen Wallachs mehr Konturen an. Immer wieder schaut die 59-Jährige auf die Fotovorlage auf dem Bildschirm, dort hat das Pferd einen Strick um den Hals – der kommt natürlich nicht mit aufs Aquarell.

Wenn es irgendwie geht, macht sie auch die Fotos von ihren vierbeinigen Kunden selbst. Direkt vor Ort wählt der Pferdebesitzer dann aus, welches der Bilder er gezeichnet haben möchte. „Pferde sind viel schwerer zu fotografieren als Hunde", erzählt sie. „Bei Hunden reicht meist ein Quietschie, doch bei Pferden muss man oft mit Tricks arbeiten." Hierfür ist Schwester Birgit Laubinger zuständig, die bei ihr angestellt ist und bei den Fotoaufnahmen zum Beispiel mit etwas wedelt, damit das Pferd interessiert guckt. Zurück im heimischen Atelier geht es für die studierte Diplom-Designerin an ihre eigentliche Arbeit: das Zeichnen.

An der Wand hängen die gerahmten Drucke ihrer besten Werke, es sind vor allem Pferde und Hunde. Bislang hat sie etwa 20.000 Bilder gemalt.

Perfektionismus und Disziplin

Im Schnitt acht bis zehn Wochen dauert es, bis eine Kohlezeichnung oder ein Aquarell fertig ist. Wie viele Stunden zusammen kommen, weiß sie nicht. „Ich male jeden Tag, auch am Wochenende und wechsle dabei von Pferd zu Pferd. Dabei schaue ich nicht auf die Uhr", erzählt Laubinger. Angefangen wird mit einer Skizze, dann malt sie „mal hier, mal da", wie die Künstlerin erzählt. Sie denke nicht viel dabei, „je weniger desto besser", so ihre Erfahrung. Dabei läuft oft klassische Musik, gerne auch mal eine Oper. Am liebsten ist sie beim Zeichnen alleine.

Und obwohl sie bislang etwa 20.000 Bilder gemalt hat, plagen die blonde Frau immer noch Selbstzweifel. Das schwerste Bild ist immer das, an dem sie gerade sitzt und häufig schleicht sich der Gedanke ein, dass sie es dieses Mal nicht hinkriegen wird – nur um später zu merken, dass sie es mal wieder „doch nicht so schlecht" geschafft hat, wie Gabriele Laubinger erzählt. Manchmal muss sie sich selbst in ihrem Perfektionismus bremsen. So geht sie immer wieder ans Porträt dran, obwohl ihr Umfeld sagt, dass Bild sei doch schon fertig. „Ich muss aufpassen, dass ich es nicht tot male. Ab einem bestimmten Punkt wird es nicht mehr besser."

Wie genau sie immer den besonderen Ausdruck in den Augen der Tiere hinbekommt, kann sie allerdings nicht erklären. Ganz zum Schluss male sie nur noch, ohne auf die Vorlage zu schauen, verrät sie vielleicht ein Geheimnis ihrer Bilder. „Es läuft aus mir heraus." Doch das Zeichnen falle ihr nicht immer

Der Werdegang eines Aquarells: Anfangs blickt Gabriele Laubinger immer noch auf das Foto, am Ende malt sie nur noch, ohne auf die Vorlage zu schauen. „Es läuft aus mir heraus", erklärt sie. Etwa acht bis zehn Wochen dauert es, bis ein Werk fertig ist. Dabei malt die Künstlerin nicht kontinuierlich an einem Bild, sondern wechselt von einem zu anderen.

Das Pferd auf dem linken Foto ist das persönliche Lieblingsbild der Künstlerin. Es ist eine Zuchtstute, das Bild war ein Geburtstagsgeschenk für den Züchter. Auch Porträts von Sportaufnahmen (rechts) malt Laubinger gerne.

leicht, gibt sie zu. In ihrem Beruf sei auch viel Disziplin gefragt.

Ein Esel war der Anfang

Mindestens 300 Euro kostet ein Porträt bei ihr. Dass sie mit dem Zeichnen von Tieren einmal ihr Geld verdienen würde, hätte Laubinger nie gedacht. Aufgewachsen ist sie in Herne, ihre Mutter war Hausfrau und ihr Vater bei der Bahn. Mit Kunst und Pferden hatte die Familie nichts zu tun, sie besaß noch nicht einmal irgendein Tier. Und doch liebte es die kleine Gabriele, Porträts zu malen, damals noch ausschließlich von Menschen. Nach dem Abitur reiste sie mit 50 Mark in der Tasche nach Süden. Um sich dort Geld zu verdienen, malte sie auf den Straßen etwa von Paris Portraits von den Touristen – für 20 Mark pro Bild. Zurück in Deutschland studierte sie Malerei und Design und wurde irgendwann gefragt, ob sie auch Hunde und Pferde malen könne. „Das war alles reiner Zufall", blickt sie auf den Beginn ihrer Karriere zurück.

Zumal sie damals noch zögerte. Denn in den 1990er Jahren gab es die Tendenz, Tiere eher kitschig darzustellen, was Gabriele Laubinger gar nicht gefiel. „Ich möchte die Tiere in ihrer Würde und mit ihrem Charakter zeigen. Ohne Kitsch", erklärt sie ihr Credo, das heute noch gilt. Im Mai 1995 malte sie ihr erstes Tier, den Esel eines Bekannten. Ein Druck hiervon hängt immer noch an der Wand im Atelier. Es ist eine Kohlezeichnung, denn aus lauter Angst vor Kitsch malte die Künstlerin anfangs nur in Schwarz – Aquarelle kamen erst später dazu.

Doch mittlerweile ist sogar ihr Lieblingsbild ein Aquarell, es zeigt den wunderschönen feinen Kopf einer braunen Zuchtstute. Die Schwester des Züchters hatte es bei ihr in Auftrag gegeben, es sollte ein Geburtstagsgeschenk werden. „Als ich sie fotografiert habe, war es ein heißer Tag, überall waren Fliegen, das Pferd war total angenervt", erinnert sich die schlanke Frau.

In ihrer Freizeit genießt sie trotz aller Pferdeliebe zwei Hobbys, die nicht mit einem, sondern mit vielen PS zu tun haben: Wie schon als 18-Jährige kurvt sie gerne in Lederkluft auf ihrem Motorrad herum oder sie setzt sich in ihr heiß geliebtes Auto, einen restaurierten scbwarzen Mustang, Baujahr 1968. „Ich habe in ganz Europa nach ihm gesucht", erzählt die Frau mit dem Faible fürs Schöne lachend. Wenn in ihrem Atelier der letzte Strich des Tages gezeichnet und der letzte Ton der klassischen Musik verklungen ist, geht sie gerne die wenigen Meter zur Garage, lässt sich in den weichen Fahrersitz ihres imposanten Mustangs fallen, startet den dröhnenden Motor und fährt eine Runde.

Viele Stammkunden

Mit einem PS hat sie dagegen privat nichts mehr zu tun. Dabei ist sie früher selbst geritten und liebt immer noch vor allem die Dressur („Das ist so ästhetisch."). Mit zwölf Jahren begann sie mit dem Reitunterricht, lange hatte sie ein eigenes Pferd. Das bekam allerdings schon früh Arthrose und genoss dann 20 Jahre lang bei ihr sein Gnadenbrot. Mittlerweile lebt es nicht mehr, so dass es Gabriele Laubinger privat nicht mehr in den Stall zieht. Um so mehr freut sie sich jedes Mal, wenn sie dorthin zum Fotografieren darf. Viele ihrer Auftraggeber sind Stammkunden, manche davon schon seit fast 30 Jahren. Immer, wenn sie sich ein neues Pferd kaufen, wird das von Gabriele Laubinger porträtiert. Neue Kunden kommen meist zu ihr, weil sie ihre Gemälde irgendwo gesehen haben und begeistert sind. Viele Turnierreiter sind dabei, aber auch Freizeitreiter. Dabei ist der Geldbeutel ihrer Kunden sehr unterschiedlich gefüllt, wie Laubinger weiß. „Manche bestellen drei Bilder auf einmal. Andere sparen drei Jahre, um sich ein Bild leisten zu können." Zwar bietet die Künstlerin auch Zeichnungen an, die das Pferd in Aktion zeigen, doch die meisten Kunden möchten ein Kopfporträt. Das ist Gabriele Laubinger auch lieber. Es gebe tolle Fotos von Turnieren, die könne sie natürlich abmalen, sagt sie. Aber da fehle ihr der besondere Moment.

Text: Sabine Maurer
Fotos: Bärbel Schnell

Wenn sie ihre Arbeit des Tages erledigt hat, frönt die 59-Jährige gerne ihrem Hobby und dreht mit ihrem geliebten Mustang eine Runde durch und rund um Herne.